

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 9

Artikel: Am schwarzen Atlantik : eine geschichtsträchtige Lesetour in Sachen Sklaverei
Autor: Fässler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am schwarzen Atlantik

Eine geschichtsträchtige Lesetour in Sachen Sklaverei

Seit Herbst 2007 ist der Ostschweizer Historiker, Kabarettist und Buchautor Hans Fässler mit der französischen Ausgabe seines Buches über die Beziehungen der Schweiz zur transatlantischen Sklaverei unterwegs. Mit einer Auflage von 500 Exemplaren ist «Une Suisse esclavagiste. Voyage dans un pays au-dessus de tout soupçon» zwar ein bescheidenes Werk, und Verkaufszahlen hat Dubois, sein Verlag in Paris, bis heute noch keine mitteilen können. Aber Lesungen, Vorträge und Begegnungen im Zusammenhang mit dem Thema, das Fässler seit dem Anfang seiner Arbeit am Kabarettprogramm anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der haitianischen Sklavenrevolution unter Toussaint Louverture («Louverture stirbt 1803») nicht mehr losgelassen hat, eröffnen immer neue geografische, historische und politische Räume. Von diesen erstaunlichen Begegnungen berichtet Fässler. Sie zeigen die Möglichkeit einer selbst bestimmten Globalisierung. Eine Welt im Zusammenhang eines Engagements: dem der Erinnerung an die Verbrechen des Sklavenhandels.

• 19. Oktober 2007: Paris

Die Lancierung des Buches findet an einem ehrwürdigen Ort statt. Mein Verleger, der Kameruner Charles Onana, hat ein Lokal gewählt, das eng mit der Geschichte der «Négritude» und der Entkolonialisierung Afrikas zu tun hat: die Buchhandlung «Présence Africaine» im Quartier Latin. 1947 hat der berühmte Dramatiker, der Martinikaner Aimé Césaire (1913–2008) zusammen mit dem Senegalesen Alioune Diop (1910–1980) die Revue «Présence Africaine» gegründet, welche zum Sprachrohr einer neuen Generation von afrikanischen Intellektuellen wurde und in der nicht nur Léopold Sédar Senghor (1906–2001), der Dichter und Begründer der senegalesischen Unabhängigkeit, der amerikanische Romancier Richard Wright (1908–1960, «Black Boy») und der Martinikaner Frantz Fanon (1925–1961, «Les damnés de la terre») publiziert haben, sondern auch Albert Camus und Jean-Paul Sartre. Ihre Schwarz-Weiss-Porträts hängen an der Wand der Buchhandlung, die zusammen mit dem Verlag 1949 gegründet wurde. Christiane Diop, die für ihren verstorbenen Mann die Buchhandlung seit 1980 weitergeführt hat, richtet ein paar Worte an die nicht sehr zahlreichen Gäste. Unter ihnen ist Claude Ribbe, französischer Autor mit guadeloupienischen Wurzeln, den ich an einer Konferenz über die Wiedergutmachung der Sklaverei auf Haiti kennengelernt habe. Aber die meisten Vernissage-Gäste sind sowieso nicht wegen dem «Teilzeithistoriker» aus der Schweiz gekommen, sondern wegen Amelia Robinson, einer Afro-Amerikanerin, welche mit Rosa Parks (der Auslöserin des Montgomery Bus Boycott von 1955) und Martin Luther King befreundet war und ihre Lebenserinnerungen als Buch vorstellt. Die geistige Präsenz, die Würde, die Energie und die Radikalität der 96-jährigen Frau machen Gänsehaut.

20. Oktober 2007: Nantes

Paris war hektisch und wegen des Streiks im öffentlichen Verkehr ging alles drunter und drüber. Auf der langen Autofahrt nach Nantes, wo am folgenden Tag eine weitere Lesung geplant ist, finde ich endlich Zeit, mit meinem Verleger Charles Onana zu diskutieren. Er hat den Verlag in Gedenken an W.E.B. Du Bois gegründet, den US-amerikanischen Bürgerrechtsaktivisten, Dichter und Historiker, der 1919 zusammen mit dem senegalesischen Abgeordneten Blaise Diagne (1872–1934) den ersten panafrikanischen Kongress in Paris organisierte und 95-jährig als Bürger von Ghana starb. Onana sieht sich in der Tradition von «Présence Africaine» und hat über die «Tirailleurs sénégalais» publiziert, jene schwarzen Soldaten, die in französischer Uniform sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg kämpften. Er ist darum hie und da beim senegalesischen Staatspräsidenten Abdoulaye Wade zu Gast und ist Mitglied jenes Komitees, welches das dritte «Festival Mondial des Arts Nègres» (FESMAN) in Dakar organisiert. Onanas Radikalität wird mir bewusst, als wir auf die Versteigerung von Dokumenten aus dem Sklavenhandel zu sprechen kommen, welche für Januar 2005 in Lyon geplant war und damals unter Historikern und afrikanischen bzw. karibischen Intellektuellen eine Protestwelle ausgelöst hat. Onana ging einen anderen Weg. Er recherchierte genau, um was für Dokumente es sich handelte (Akten einer Reeder-Familie im atlantischen Dreieckshandel), sammelte Geld und war entschlossen, mitzubieten und die Akten zu kaufen. «Wenn wir je einen Prozess zur Wiedergutmachung der Sklaverei führen», sagt er, «möchten wir selber die Dokumente besitzen, die wir als Beweis dem Gericht vorlegen werden.» Die Nachkommen der Reeder-Familie scheuten dann aber die Öffentlichkeit und die Versteigerung fand nicht statt. Die Lesung in Nantes findet aber statt, und ich treffe dort meine Übersetzerin Claudine

Layre wieder. Der Ort ist symbolisch gewählt: Der «Espace Culturel Louis Delgrès» liegt am Quai, von wo aus die Sklavenhandelschiffe die Loire hinunter in Richtung Afrika losfuhren. Louis Delgrès war ein Mulatte auf Guadeloupe, der sich der Wiedereinführung der Sklaverei durch Napoleon widersetzte und sich mit 300 Getreuen und der Devise «Vivre libre ou mourir» 1802 bei Matouba in die Luft sprengte. Aimé Césaire hat über ihn ein Gedicht geschrieben.

26. Oktober 2007: Pontarlier

In der ostfranzösischen Kleinstadt (De-

partement Haut-Doubs) treffen sich zum «Séminaire des sites et lieux de mémoires liés à la traite négrière, l'esclavage et ses abolitions» Vertreter und Vertreterinnen von Museen und Gedenkstätten aus Guadeloupe, Französisch-Guyana und Frankreich. Mit dabei ist auch der französische Historiker Marcel Dorigny, der Mitglied jenes «Comité pour la mémoire

Hans Fässler in Paris mit Christiane Diop, der Witwe von Alioune Diope, dem Gründer von «Présence Africaine» (Foto: Hans Fässler).

de l'esclavage» ist, das Staatspräsident Jacques Chirac den 10. Mai als nationalen Gedenktag vorgeschlagen hat. An jenem Tag wurde nämlich die «Loi Taubira» von der Nationalversammlung verabschiedet und dadurch die Sklaverei zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärt. Ich mache am Seminar die Bekanntschaft von Karfa Diallo, einem in Bordeaux lebenden Senegalesen, der dort die Vereinigung «DiversCité» präsidiert und mich auf den 10. Mai für ein Referat nach Bordeaux einlädt. Die Stadt an der Garonne war nach Nantes (40 Prozent der Dreieckshandels-Expeditionen) der zweitwichtigste Sklavenhandelshafen Frankreichs (10 Prozent) und gleichzeitig der bedeutendste Kolonialhafen im 19. Jahrhundert. «DiversCité» organisiert Menschen afrikanischen Erbes und weisse Franzosen, die sich mit ihnen solidarisieren. Mit Kundgebungen, Petitionen, Strassenaktionen usw. versuchen sie, die Erinnerung an die Sklaverei von Bordeaux wachzuhalten und Erinnerungsorte zu schaffen. Karfa Diallo, so heisst es in Bordeaux, sei wegen seiner Hartnäckigkeit der «Alptraum von Alain Juppé», dem Bürgermeister von der bürgerlichen UMP.

24. November 2007: Genf

Genosse Jean Ziegler hat für die Lesung in der Reisebuchhandlung «Le Vent des Routes» sein Kommen angekündigt, aber unter Vorbehalt, weil er noch dringend nach Paris müsse, um Aussenminister Kouchner zu treffen. Ziegler kommt dann tatsächlich für eine Stunde und hält aus dem Stehgreif eine druckreife Einleitung über die Bedeutung der Aufarbeitung der «Komplizenschaft der helvetischen herrschenden Klasse mit der Sklaverei».

Gekommen ist auch mein Götti, der 96-jährige pensionierte Feinmechaniker, der eine lebendige Erinnerung an die Dreissigerjahre in Genf pflegt. Zur selben Zeit, als in Paris die schwarzen afrikanischen Intellektuellen unter dem Einfluss der

Volksfrontbewegung in Kontakt mit den Gewerkschaften und der Politik der kommunistischen Partei kommen, wird der Sozialist Léon Nicole zur prägenden Figur der Genfer Linken und der Volksfront-Idee. Mein Götti schwärmt für den charismatischen Nationalrat, und als 1932 eine Kundgebung gegen eine Versammlung der Faschisten im Plainpalais-Quartier stattfindet, ist er dabei. Er gehört zu den wenigen, die in den Saal eingelassen werden, während sich draussen die Situation immer mehr zuspitzt. Die Armee, die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung aufgeboden worden ist, eröffnet das Feuer auf die demonstrierende Menge. Es gibt 13 Tote und zahlreiche Verletzte.

9. Januar 2008: Sursee

Auch auf dem Land haben sich erfreulicherweise aus dem drittweltpolitischen Aufbruch der 70er- und 80er-Jahre Gruppierungen erhalten, welche internationale Themen pflegen und bearbeiten. In Sursee hiess sie früher «Arbeitsgruppe Dritte Welt», heute «Arbeitsgruppe Solidar» und man hat mich nebst Ruedi Küng (Radio DRS) und Peter Niggli (Alliance Sud) im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zu Afrika eingeladen. Auch das Luzernbiet, so stecke ich in der Einleitung die politische Geographie ab, gehört ja zum Atlantikbecken, wie es der nigerianische Historiker Joseph E. Inikori umrissen hat: ««Atlantikbecken» definiert ein geografisches Gebiet einschließlich Westeuropas (Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, die Schweiz, Österreich, Deutschland, die Niederlande, Belgien, Grossbritannien, Irland)...» Und im Übrigen war es ein Luzerner, der in napoleonischen Diensten stehende General Maurus Meyer von Schauensee, welcher 1802 als Generalstabschef jener gewaltigen Seestreitmacht nach Saint-Domingue (heute Haiti) segelte, welche dort die Sklaverei wieder einführen sollte, die unter Toussaint Louverture abgeschafft worden war.

8. März 2008: La Chaux-de-Fonds

Weil sich die Medien in der Romandie nicht besonders für das Thema der Sklaverei zu interessieren scheinen (obwohl gerade Neuchâtel, Genf und das Waadtland Schwerpunkte der schweizerischen Sklavereiprofite waren), habe ich mir eine kleine «Tournée anti-esclavagiste» organisiert. Zum Start verteile ich auf der Avenue Agassiz oberhalb des Bahnhofs von Lausanne Flugblätter, welche den Glaziologen Louis Agassiz aus Fribourg als Rassisten und Vordenker der Apartheid darstellen. Am Abend findet eine Lesung in der Buchhandlung Bastia statt, zu der gerade ein einziger Besucher auftaucht. Aber er ist auch Historiker, weiss sehr viel zu erzählen, und zusammen mit dem Buchhändler verbringen wir zwei spannende Stunden. Dabei geht es nebst der Sklaverei und Louis Agassiz um den Ehrendokortitel, welche die Universität Lausanne 1936 Benito Mussolini verliehen (und seither nicht aberkannt) hat.

Der folgende Tag bringt Flugblattverteilen auf dem Espace Louis Agassiz an der Universität Neuchâtel und vor der Statue von David de Pury, Banquier des Königs von Portugal, Sklavenhandels-Profiteur und Wohltäter der Stadt Neuchâtel. Für den Abend haben die Neuenburger Philosophen, die Jungen Grünen, die SP, die Jusos, die Solidarités und die POP ein Referat an der Uni Neuchâtel organisiert. Es mündet in eine spannende Diskussion über die Bedeutung des islamisch-arabischen Sklavenhandels, über Reparationen und die Frage, ob man die Sklaven-Daguerrotypen überhaupt zeigen darf, welche Agassiz anfertigen liess, um die «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse» zu belegen. Am folgenden Tag geht es nach La Chaux-de-Fonds, wo in der Buchhandlung «La Méridienne» eine Lesung stattfindet und wo ich vorher noch zusammen mit einer Genossin und einem Genossen aus der Region vor der Migros an der Rue Agassiz Flugblätter zu Louis Agassiz verteile.

28. März 2008: Dakar

Ibrahima Seck, Historiker, Dozent an der Universität Cheikh Anta Diop und Mitautor des interkulturellen Lehrmittels «Senegal – Schweiz 1:1» hat mich für zwei Referate nach Dakar eingeladen. Ich darf unweit der Rue Aimé Césaire in der Wohnung einer Filmemacherin logieren, welche gerade in Frankreich weilt. Ob das erste Referat überhaupt zustande kommt, ist lange unsicher, weil an der Universität ein Konflikt zwischen streikenden und unterrichtswilligen Studenten zu eskalieren droht und Polizeieinheiten in Kampfmontur aufgefahren sind. Mit eineinhalb Stunden Verspätung findet die Veranstaltung vor Doktoranden der Geschichte dann aber doch statt. Am Abend lerne ich den kleinen Sohn von Ibrahima kennen. Er heisst Cheikh Anta, in Gedenken an jenen senegalesischen Historiker, nach dem auch die Universität benannt ist. Dieser hat in seiner Dissertation (1951 abgelehnt, 1954 als «Nations nègres et culture» publiziert) nachgewiesen, dass die ägyptische Hochkultur eine schwarzafrikanische war und die europäische (Griechenland und Rom) stark geprägt hat. Nach dem zweiten Referat, in der Buch-

21. August 2008: Agassizhorn

Am Mittag dieses Tages fliegt Sasha Huber in einem Helikopter das Agassizhorn an der Grenze der Kantone Bern und Wallis an. Die in Finnland lebende Künstlerin mit schweizerischen und haitianischen Wurzeln führt eine Metalltafel mit, welche daran erinnert, dass dieser Berg nach dem Schweizer Naturforscher Louis Agassiz (1807–1873) benannt ist, welcher auch ein bedeutender «wissenschaftlicher» Rassist und ein Vordenker der Apartheid war. Dieser Flug, der im Berner Oberland nicht nur Schnee, sondern auch Staub aufwirbelt, ist der vorläufige Höhepunkt in der Kampagne des transatlantischen Komitees «Démonter Louis Agassiz», welches seit Mai 2007 verlangt, den Gipfel in Rentyhorn umzutaufen, dies in Gedenken an jenen kongolesischen Sklaven, den Agassiz in den 1850er Jahren auf einer Plantage in South Carolina fotografieren liess, um damit die «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse zu beweisen».

Denkmal von Blaise Diagne in Dakar, dem ersten schwarzen Politiker, der in die französische Nationalversammlung gewählt wurde. Vater von Raul Diagne, dem ersten schwarzen Spieler in der französischen Fussball-Nationalmannschaft. (Foto: zVg.)

handlung ClaireAfrique, stellt sich mir ein älterer Mann vor: Er sei der «kleine Bruder» von Christiane Diop von «Présence Africaine».

7. April 2008: Fort de Joux

Zum siebten Mal nehme ich anlässlich des Todestages von Toussaint Louverture zusammen mit haitianischen Freunden an der Pilgerfahrt auf das Fort de Joux bei Pontarlier teil. Der Vertreter der süd-afrikanischen Botschaft in Paris zieht in seiner eindrucklichen Ansprache in der «Mairie de Pontarlier» eine historische Linie von Toussaint Louverture über Marcus Garvey, Martin Luther King und die ANC-Vertreterin Dulcie September (1988 in Paris erschossen) bis hin zu Nelson Mandela.

10. Mai 2008: Bordeaux

Inzwischen ist Aimé Césaire auf Martinique gestorben, der grosse Poet, Denker, Politiker, der Autor der wohl besten Biographie von Toussaint Louverture. Aber in Bordeaux ist er sehr präsent, durch sein Denken und seine Texte, sowohl am gemeinsamen Abend mit dem senegalesischen Romancier Boubakar Boris Diop im Musée de l'Acquitaine als auch am Rundgang durch die Stadt auf den Spuren des Sklavenhandels. Und am 10. Mai, am offiziellen französischen Gedenktag an die Sklaverei, am Quai Chartrons an der Garonne, wo die Sklavenschiffe ausliefen, kommt es zur Konfrontation zwischen der Feier der «DiversCité» von Karfa Diallo und der offiziellen von Bürgermeister Alain Juppé, der von einem massiven Polizeiaufgebot abgeschirmt wird. Eine schwarze Schülerin liest ein Gedicht von Aimé Césaire:

«Und ich sage mir,
Bordeaux und Nantes und Liverpool
und New York und San Francisco
Keine Ecke dieser Welt,
die nicht meinen Fingerabdruck trägt.»

•